

Die Sage von Peter Staufenberg und ihre dichterische Ausgestaltung. 15

In anderen Darstellungen der Ortsfage ³⁵⁾ lassen die Wassergeister den Ritter beim Hochzeitszuge in einem plötzlich angeschwollenen Strom umkommen und reißen den Saal mitsamt den Gästen in ihr Wassergrab unter dem versunkenen Stollenbergsschloß hinab. Auch diese Weiterbildungen erinnern wenigstens in ihren Grundzügen an Fouqué. Eine ganz unverkennbare Entlehnung aus seinem Märchen ist aber das sichtbare Wahrzeichen, das die neue Sage in dem Brunnenhause vor dem Kellereigebäude des Staufenger Schlosses ³⁶⁾ findet. Aus diesem Brunnen, sagt sie, sei die beleidigte Meerfei heraufgestiegen und hinter ihr drein die rauschenden Wasser.

Dem romantischen Kreise stand auch Christian Moriz Engelhardt nahe, der die Straßburger Bilderhandschrift von Egenolfs Gedicht wieder entdeckte und 1823 veröffentlichte. Unter den beigegebenen Zeichnungen findet sich auch eine solche von Josef Görres, dem Schulkameraden von Clemens Brentano und begeisterten Lobredner des „Wunderhorns“. Ihren Gegenstand bilden die beiden Wappensteine im Burghof von Staufenberg, die er an Ort und Stelle aufgenommen hat ³⁷⁾.

Ein vereinzelter Anklang an die Romanzen von dem Staufenger findet sich schließlich auch bei dem jüngsten Sohn der scheidenden Romantik, in Eichendorffs „Julian (1852)“ ³⁸⁾.

Bei von Arnim ruft der Ritter, nachdem er die Meerfei vor dem Hag auf dem Stein erblickt hat, entzückt aus:

„Ich sah Euch oft im tiefsten Traum!“,

und der Wiedererwecker der alten Götterwelt gibt im Palastgarten von Paris angesichts eines steinernen Venusbildes seiner Begeisterung mit den Worten Ausdruck:

„Dich sah ich oft im Traum!“

Als ihrer später der christliche „Ritter“ Oktavian ansichtig wird, da ist es ihm „wie im Traume“, und sie betört ihn durch ein berückendes Lied von den Marmorbildern, die ihr gleichen:

„Wie du's oft im Traum gedacht.“

Kurz vorher hat er noch eine Erscheinung, die an die Vision Petermanns erinnert: Bei einem Gelage der Christengegner ruft er, den fast geleerten Becher in der Hand, plötzlich aus:

„Flammen züngeln aus dem Wein:
Wildester der Lügengeister,
Kling mit mir, ich lache dein!“

und wirft ihn erbleichend ins Feuer. Er erhält also gleichfalls aus dem Glase eine Todesankündigung; nur ist es hier statt des Kindes der verlassenen Wasserfrau der verratene Christus, den der dem Untergang Gemeihte zu erblicken wähnt.

Romantisch angehaucht ist endlich auch Hans Böhls deutsches Volksbühnenstück „Ritter Staufenberg und die schöne Meerfei . . . nach der Volksmäre (Wien 1887)“. Diese von gediegener Sagen- und